Zeichen und Dinge : Musée d'ethnographie in Genf von Graber Pulver Architekten

Autor(en): **Stauffer, Marie Theres / Fabrizio, Leo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 4: **Display**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-583960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeichen und Dinge

Musée d'ethnographie in Genf von Graber Pulver Architekten

Einprägsame Form im Massstab der Stadt: Ostfassade des neuen Museums an der Rue des Bains

Résumé page 15
Summary page 15

Ein markantes, ungewöhnlich bildhaftes Gebäude weist im Zentrum von Genf auf den weitgehend unterirdischen Neubau des Völkerkundemuseums hin und spielt mehrdeutig auf den Inhalt der verborgenen Sammlung an.

Marie Theres Stauffer
Leo Fabrizio (Bilder)

Mit der Funktion des Ausstellens, aber auch mit dem Anspruch, sich selbst zu zeigen, gehört «Display» in doppelter Hinsicht zur Bauaufgabe Museum. Im Erweiterungsbau des Musée d'ethnographie de Genève haben die Architekten Marco Graber und Thomas Pulver das Thema des Ausstellens wie auch jenes der Sammlung gewissermassen nach aussen gewendet, indem sie die Gebäudesilhouette und die Fassadengestaltung in ethnographischen Bildwelten verankern. Den funktionalen Kern des Neubaus, die Ausstellungsräume, haben die Architekten hingegen als unterirdische, schlichte Black Box konzipiert und so der Szenografie maximalen Spielraum überlassen.

Der Museumskomplex besteht aus dem schlicht renovierten Altbau – einem ehemaligen Schulhaus aus dem 19. Jahrhundert an der Längsseite des Grundstücks – und dem davor gelagerten Erweiterungsbau. Diesen haben Graber Pulver im Wesentlichen unterirdisch angeordnet: Das zweigeschossige Hauptvolumen mit Ausstellungs- und Konferenzsälen liegt parallel zum Altbau unter dem einstigen Pausenplatz und zeichnet sich oberirdisch nur diskret in der Form einer erhöhten Esplanade ab. Darüber erhebt sich der zeichenhafte Eingangstrakt als einprägsame Bauform, die sich im Quartier des Bains mit seinen Kunstinstitutionen und Galerien markant abhebt. Die Gestaltung des Volumens und der Fassade gründet im ästhetischen Kontext des Museums, das Sammlungsgüter aus fünf Kontinenten und über 1500 Kulturen enthält. Der Eingangstrakt fungiert als Bildträger, ein Display, das den weiten ethnographischen Horizont mit baulichen Mitteln referiert. Diesen Verweis haben die Architekten bewusst mehrdeutig und offen gehalten; es geht also nicht um eine bestimmte Referenz, sondern darum, ein vieldeutiges, anspielungsreiches Zeichen zu setzen.[1] Die Gebäudesilhouette evoziert mit ihrem geknickten Dach traditionelle südostasiatische Bauten, wie laotische Pagoden oder indonesische Hütten. Die metallene Dachhaut, die sich über das Volumen spannt, verweist auf ursprüngliche Formen menschlicher Behausungen: auf Tierhäute und Felle, die als Zelt über eine tragende Struktur gespannt die Wohnstätte nomadisierender Menschen gebildet haben. Die rhombische Struktur der Dachoberfläche erinnert auch an geflochtene Matten, die seit jeher als Wände oder Raumabschlüsse von Behausungen Verwendung finden.[2] Als materielle Referenz für die Dachverkleidung aus Metall führen Marco Graber und Thomas Pulver auch antike Helme oder Truhen aus Edelmetall an, die, einem verkleinerten Schatzhaus ähnlich, Kostbarkeiten bargen.

Alle diese Referenzen alter oder ferner Kulturen wurden von den Architekten in Materialien und Bautechniken des 21. Jahrhunderts transformiert: So ist die Dachhaut des Eingangstrakts aus eloxierten Aluminiumplatten gefertigt, die eine Tragstruktur aus Beton verkleiden. Diese besteht aus fassadenhohen Betonträgern, die wie bei einem grossen Fachwerk mit diagonalen Streben rautenförmige Öffnungen freilassen. Diese Konstruktion leitet die Eigen- und Dachlasten auf die geschlossenen Seitenfassaden ab und ermöglicht so das weit auskragende Vordach und das stützenfreie, grosszügig verglaste Foyer. Der Eingangsbereich des Museums steht so in direktem Bezug zur Esplanade und dem Stadtraum. Dieser Zusammenhang von Konstruktion und Oberflächenstruktur, von Innen- und Aussenraum zeigt auf, dass die Konzeption des Museums nicht allein über bildliche Bezüge funktioniert. Sie ist ebenso sehr aus der Auseinandersetzung der Architekten mit dem Gebäudeschnitt entstanden – und mit dem Weg der Besucher aus dem Raum der Stadt über die Esplanade, den offenen Eingangsbereich und die Treppen in die Tiefe der horizontal gelagerten Ausstellungsräume. Strukturell gesehen bildet der Eingangstrakt – in den Worten der Architekten – eine Art «Auffaltung», die aus der Fläche des Hauptvolumens heraus an der Nordwestkante des Perimeters aufgeworfen wurde.

Nachbarschaftliche Beziehungen

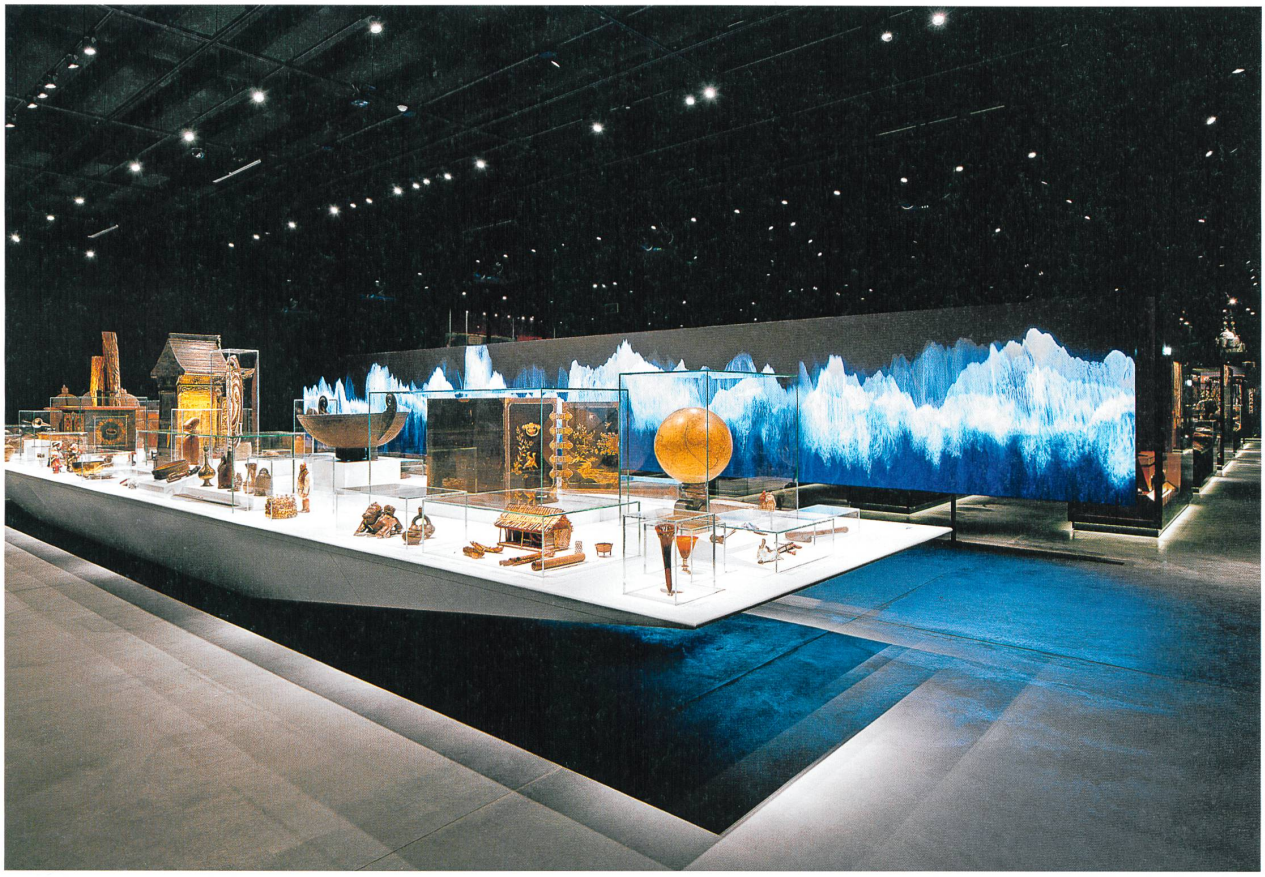
Die Museumserweiterung ist das Resultat eines Wettbewerbs im Jahr 2008. Das Projekt von Graber Pulver Architekten unterschied sich von Konkurrenzvorschlägen wesentlich dadurch, dass der Neubau

1 Gespräche der Autorin mit Marco Graber und Thomas Pulver, Juli und Dezember 2014.

2 Der Betrachter kann sich also auch an Gottfried Sempers «Karibische Hütte» erinnert fühlen, ein einfachstes Holzhaus, das an der Londoner Weltausstellung 1862 im Crystal Palace ausgestellt war. Für Semper, der die Hütte in mehreren Schriften kommentiert hat, steht sie exemplarisch für den ursprünglichen Typus menschlicher Behausung. Die Volumetrie dieser Hütte wie auch die Raumabschlüsse aus Flechtwerk haben eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Eingangstrakt des Musée d'ethnographie.

Die Struktur der Dachverkleidung erinnert an das Flechtwerk tropischer Hütten. Sie bildet die innere Tragstruktur ab, die die Kräfte des Dachs ableitet und die grosse Auskragung über dem Eingang ermöglicht. Bild unten: Blaise Glauser / MEG

Rechts: Sakrale Raumstimmung in der Bibliothek unter dem Dach



Dauerausstellung von Atelier Brückner: Prolograum mit Sammlungstisch und Videoinstallation von Ange Leccia (oben) «Archiv Ozeanien» als dichte Inszenierung der Artefakte (unten). Bilder: Daniel Stauch

oberirdisch nur an der Nordwestseite des Grundstücks in Erscheinung tritt und so den Massstab des Quartiers respektiert. Die Abmessungen des Gebäudegrundrisses entsprechen der städtebaulichen Struktur im Umfeld. Zugleich ermöglichte diese Vorgehensweise die Schaffung einer grosszügigen Freifläche im dicht überbauten Quartier, die von den Landschaftsarchitekten Hager Partner mit Bäumen, Blumenbeeten und Wasserläufen gestaltet wurde.

Der südliche Teil dieses Vorplatzes dient als Pausenhof des angrenzenden Primarschulhauses und wird durch eine etwas wuchtige Pergola abgetrennt, in die neben zwei Fluchtausgängen auch die grossen Lüftungsein- und auslässe integriert sind. Ihre Dimensionen sind bedingt durch die Anforderungen der Schule, die einen Aufenthaltsbereich im Schatten wünschte. Kletterpflanzen sollen das noch nackte Metallgerüst in einen grünen Filter verwandeln.

Den Rücken des begrünten Platzes bildet der langgezogene Altbau, der bisher das Museum beherbergte. Die Architekten haben die Struktur dieses ehemaligen Schulhauses weitgehend erhalten. Dort befinden sich Büros der Verwaltung und des Ausstellungsbetriebs sowie Ateliers und Räume der Haustechnik. Sämtliche Räume, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, liegen jetzt im neuen Museumsbau.

Räume und Wege

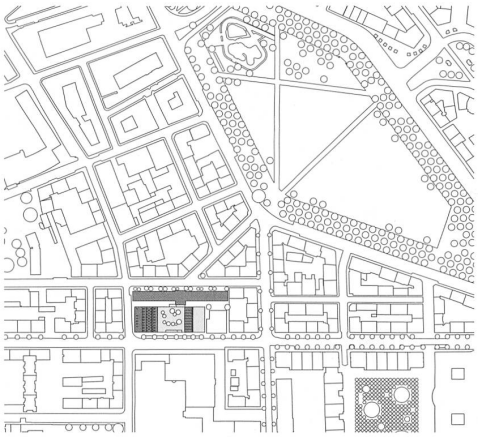
Das hohe Dach der Eingangsbaute nimmt im ersten Obergeschoss Räume der Kunstvermittlung und ein Restaurationsatelier auf. Im zweiten Obergeschoss befindet sich die Bibliothek. Direkt unter dem hohen Dachstuhl gelegen, besteht sie aus einem zentralen Büchersaal mit seitlich angrenzenden Galerien und Kabinetten, die für Sitzungen, Filmprojektionen oder zum Abspielen von Audiodokumenten genutzt werden. Das Licht, das im ganzen Dachraum durch die rautenförmigen Öffnungen einströmt, zeichnet sich in eindrucksvollen Mustern auf den geneigten Innenwänden ab und lässt einen Ort entstehen, an dem man lange zu verweilen wünscht.

Zu den Konferenzräumen im ersten Untergeschoss führt eine imposante Treppe, die in einem grosszügigen Foyer vor dem Mehrzwecksaal mündet. Dass diese generösen Zirkulationsräume ihre Fortsetzung in einer schmalen Treppe seitlich des Foyers haben, erscheint etwas unvermittelt. Die damit verbundene Änderung im Zirkulationsfluss ist funktional bedingt, da die Architekten dem Ausstellungsbereich ein Maximum an Fläche und Flexibilität erhalten wollten. Der Abgang zu den «Schatzkammern» des Museums ist indessen als hell beleuchteter Weg gestaltet. Umgekehrt ist der Aufstieg in gedämpftes Licht getaucht, wodurch die Rückkehr aus den dunklen Ausstellungsräumen zurück ans Tageslicht vermittelt wird. Diese wechselnde Lichtsituation im selben Raum basiert auf einem optischen Effekt: Die Reliefstruktur der metallverkleideten Wände und der Decke erlaubt es, zwei verschiedene Farbtöne zu verwenden, von denen beim Auf- und Abwärtssteigen jeweils der helle oder der dunkle dominiert.

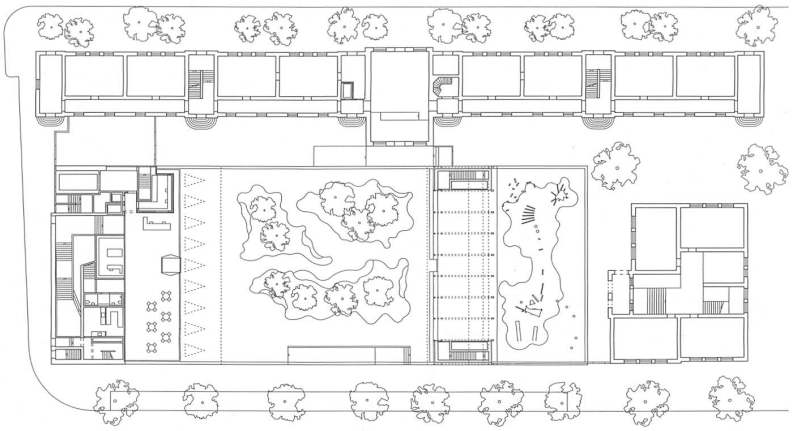
Ausgelegtes Archiv

Der 2 000 Quadratmeter grosse Ausstellungsbereich, der sich über die ganze Länge des zweiten Untergeschosses erstreckt, ist vollkommen stützenfrei. Er lässt sich durch Zwischenwände in drei Abschnitte unterteilen und kann den wechselnden Ausstellungen Rechnung tragen. Aktuell besteht ein Bereich für Wechselausstellungen, der einen Abschnitt mit doppelter Raumhöhe enthält. Auf nahezu der Hälfte des Geschosses zeigt die Dauerausstellung – gestaltet vom Stuttgarter Atelier Brückner (vgl. S.17) – in den kommenden Jahren eine Auswahl aus der Sammlung des Museums. In einem ersten Abschnitt haben die Ausstellungsmacher eine Art räumlich organisierten Prolog formuliert: An der Seitenwand aufgestellte Leuchtpaneele reflektieren Begriffe und Momente aus der Geschichte der Ethnographie. Parallel dazu ist auf einem grossen Tisch eine erste Auswahl an Objekten ausgebreitet, die für die Sammlungsgeschichte der Genfer Institution von zentraler Bedeutung sind. Ein Wandschirm mit bewegtem Wellenspiel, der zugleich ein zeitgenössisches Kunstwerk ist, schliesst den Prolog ab und vermittelt zugleich den Übergang zum Haupttèil der Ausstellung.

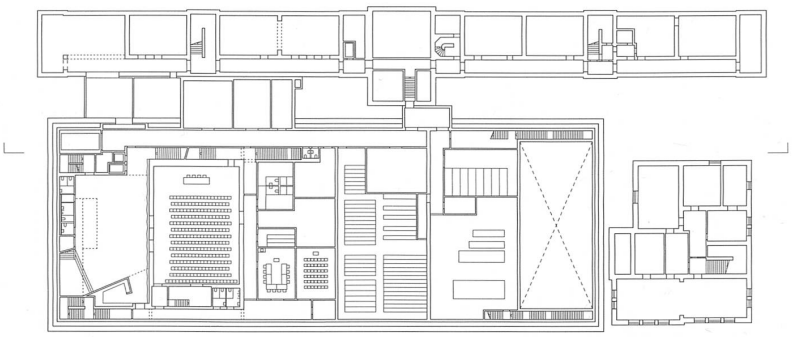
Dort sind über 1 000 Objekte, geordnet nach den fünf Kontinenten der Erde, zu einem «Archiv menschlicher Vielfalt» gefügt. Die einzelnen Themenbereiche in den parallel angelegten Räumen sind durch hohe, rechtwinklige Glasvitrinen gefasst, die so zurückhaltend wie präzise erscheinen. In diesen Vitrinen ist das Sammlungsgut zu einem dichten Ensemble organisiert, gemäss der Leitidee, die Ausstellung als Schaudepot zu gestalten. Dementsprechend werden die Instrumente der Ausstellungsarchitektur nicht darauf verwendet, einen weiteren Kontext der Gegenstände zu evozieren. Vielmehr privilegiert diese Prä-



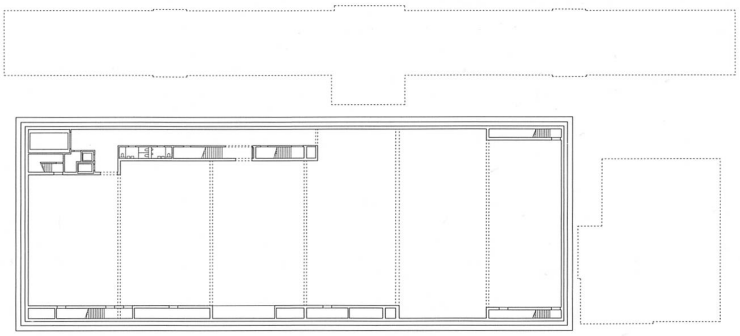
Adresse
Boulevard Carl-Vogt 65–67, 1205 Genf
Bauherrschaft
Stadt Genf
Architektur
Graber Pulver Architekten, Zürich und Bern
Mitarbeiter: Douwe Wieërs (Projektleiter)
Raphael Dunant, Dominik Gross, Miyuki Inoue,
Simon Orga, Arthur Kaiser, Thais Ribeiro,
Jonas Ringli, Sabrina Röder, Katrin Urwyler
Fachplaner
Landschaftsarchitekt:
Hager Partner, Zürich
Tragwerk:
Weber + Brönnimann, Bern
Bauphysik:
PPLUS, Neuchâtel
HLKS- und Elektroingenieure:
Technoservice Engineering, Marin
Akustik:
Grolimund + Partner, Bern
Sicherheitsberatung:
Protectas, Le Grand-Saconnex
Fassade:
Mebatech, Ingenieurbüro für Metall-
bautechnik, Baden
Bauleitung
ACAU, atelier coopératif d'architecture
et d'urbanisme, Carouge
Bausumme total (BKP 1–9) inkl. MWSt.
CHF 63 500 000.– (Neubau und Renovation)
Gebäudevolumen SIA 416
37 340 m³ (Neubau)
Geschossfläche SIA 416
6 921 m² (Neubau) / 4 824 m² (Renovation)
Energie-Standard / Label
Minergie (Neubau)
Wärmeerzeugung
Wärmepumpe
Termine
Wettbewerb 2008
Bauzeit 2009–2014



Erdgeschoss



Erstes Untergeschoss



Zweites Untergeschoss

Schnitt

0 20

sentationsweise eine intensive Auseinandersetzung mit den Exponaten bis in ihre Details. Gewissermassen im «Rücken» dieser ausgebreiteten Welt ist mit ausgewählten Musikinstrumenten eine Spezialität der Genfer Ethnographie ausgestellt.[3]

Die klare, orthogonale Struktur der Szenografie kann als Verweis auf den ordnenden, objektivierenden Zugriff westlicher Forscher gelesen werden; als ein Kommentar, dass hier auf spezifische, kulturell bedingte Weise präsentiert wird. Zugleich implizieren die uniformen Vitrinen eine Vergleichbarkeit der Exponate, die keineswegs gegeben ist. In einem gewissen Masse wird die Lektüre der ausgestellten Gegenstände zudem auch durch die an sich subtile und qualitätvolle Lichtregie bestimmt. Im dunklen Raum der Black Box bilden die beleuchteten Exponate buchstäblich Highlights, ungeachtet des materiellen oder symbolischen Stellenwerts, den sie in ihrem ursprünglichen Gebrauchszusammenhang hatten. Doch muss auch bedacht werden, dass Objekte im musealen Kontext immer diese Art von Bedeutungszuwachs erhalten.

Mit dem neu konzipierten Genfer Museum wurden grosszügige Rahmenbedingungen für ein intensives Zusammenwirken zwischen Architektur und Ausstellungen, zwischen Forschung und Vermittlung, zwischen Gegenwart und Vergangenheit geschaffen. Im Erscheinungsbild des Gebäudes wie auch mit der Szenographie wird auf je eigene Weise zum Ausdruck gebracht, dass hier eine besondere Wechselwirkung zwischen rahmendem Behältnis und eingefügtem Gehalt besteht.

Die Exponate selbst erscheinen im exakten, klaren System der Vitrinen dicht an den Betrachter herangerückt. Eine solche visuelle Nähe findet ihre Grenzen jedoch nicht nur in der Geschlossenheit der Glasscheiben, sondern auch darin, dass sich die Bedeutung der Gegenstände oft nur allmählich und manchmal kaum erschliesst. Dass ethnographische Objekte sich trotz physischer Präsenz dem Zugriff entziehen (können), lenkt den Blick auf eine zentrale Funktionen des Genfer Museums, die darin besteht, einen vermittelnden Raum zwischen Kulturen und Zeiten zu bilden. —

3 Siehe «Le monde à portée des mains. Exposition permanente», in: Totem. Magazine du Musée d'ethnographie de Genève 66, 2014, S. 17–21.

Marie Theres Stauffer ist SNF-Förderungsprofessorin in Architektur- und Kunstgeschichte an der Universität Genf. Sie forscht und publiziert unter anderem über Architekturutopien der Moderne, Raum und Spiegelung im 17. und 18. Jahrhundert sowie Optik und ästhetische Imagination in der Renaissance.

Résumé

Des signes et des choses
Le Musée d'ethnographie MEG à Genève, de Graber Pulver Architekten

Avec sa silhouette marquante, l'espace d'entrée en surface du nouveau Musée d'ethnographie de Genève renvoie la thématique de la maison à l'extérieur. La silhouette du bâtiment et la conception de la façade s'ancrent dans le monde visuel de l'ethnographie et contiennent des références aux formes de maisons et de pagodes de l'Asie du Sud-Est, à des tentes ou à des parois confectionnés en entrelacs. Mais les architectes ont conçu le noyau fonctionnel du nouveau bâtiment, les espaces d'exposition en tant que boîte noire souterraine très simple, laissant ainsi un maximum de latitude à la scénographie. Par-dessus s'étend l'esplanade, légèrement surélevée, un espace public.

La structure en forme de losange de la surface du bâtiment reproduit la structure porteuse intérieure semblable à un treillis, qui reporte les forces sur les murs latéraux et rend possible le porte-à-faux sans piliers de l'entrée. Des escaliers généreux conduisent aux étages supérieurs avec la bibliothèque directement sous le toit et aux deux étages inférieurs avec la salle de conférence et les espaces d'expositions sans colonnes de soutien, qui hébergent les expositions permanentes et temporaires.

Summary

Signs and Things
Musée d'ethnographie MEG in Geneva by Graber Pulver Architekten

With its striking silhouette the overground entrance wing of the new Musée d'ethnographie de Genève in a certain sense displays the building's theme to the outside world. The building's silhouette and facade design are anchored in ethnographic worlds of images and contain references to various forms of south-east Asian houses and pagodas. In contrast, in order to allow the scenographers a maximum of freedom, the architects have conceived the functional core of the new building, the exhibition spaces, as a plain, underground black box. Above it a slightly elevated esplanade forms a public open space.

The rhomboid pattern of the building surface above ground level depicts the frame-like internal load-bearing structure, which transfers loads to the side walls, making the large, unsupported cantilever at the entrance possible. Generously-dimensioned stairs lead to the upper floors, where the library is located directly beneath the roof, and down to the two basement levels with the conference room and the spaces for permanent and temporary exhibitions, which are entirely free of columns.